

Herr Präsident, meine Damen und Herren,

I.

vor acht Monaten wurde im US-amerikanischen Annapolis ein Prozess gestartet, der wieder einen Funken Hoffnung hat aufkommen lassen, dass es für den Nahostkonflikt doch noch in absehbarer Zeit eine Lösung geben könnte.

Wir können heute noch nicht absehen, ob dieser Prozess am Ende wirklich zum Erfolg, d.h. zu einer schriftlich fixierten Friedenslösung, führen wird, die dann von Israel und den Palästinensern im Sinne einer Zwei-Staaten-Lösung auch in die Realität umgesetzt werden wird. Wunschdenken hilft in der Nahostpolitik ebenso wenig weiter wie vorauseilende Kapitulation. Nur der besonnene, rationale Weg wird eines Tages dazu führen, dass sich Frieden und Freiheit für das israelische Volk im Ausgleich mit seinen Nachbarn auch wirklich werden realisieren lassen. Rückschläge gehören zum Tagesgeschäft und dürfen uns trotzdem nicht davor zurückschrecken lassen, wieder und wieder an Lösungen zu arbeiten.

Vor acht Monaten ist in Annapolis eine Dynamik ausgelöst worden, von der wir zumindest mit Fug und Recht behaupten können, dass sie bis heute fortwirkt. Ich hatte damals den Eindruck, dass sogar die USA selbst zu Beginn überrascht waren von der Bereitschaft zum Dialog, die ihnen von allen Seiten entgegengebracht wurde.

Wahrscheinlich war es auch die lange Abwesenheit aktiver US-amerikanischer Nahostpolitik, die mit Annapolis bedient wurde und seitdem trägt. Ich hoffe sehr, dass ein neuer amerikanischer US-Präsident sich nicht an eine der vermeintlichen Regeln US-amerikanischer Außenpolitik hält, demzufolge Außenpolitik und erst recht der Nahostkonflikt erst Schwerpunkt einer möglichen zweiten Amtszeit sein können. In der notwendigen Beharrlichkeit nachzulassen, bedeutet in der Region selbst mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Rückschritte, die dann wieder nur unter größten Mühen aufzuheben sind.

Viel ist seit der Konferenz von Annapolis geschehen. Unsere israelischen Gesprächspartner bestätigen uns, dass die Kontakte auf Arbeitsebene produktiv sind, d.h. zuvorderst, dass heute alle Probleme auf dem Tisch liegen und Lösungen ausgelotet werden. Natürlich wird es am Ende nicht ohne teilweise auch schmerzhaftes Kompromisse gehen – nicht ohne Kompromisse in der Frage der Flüchtlingsrückkehr auf Seiten der Palästinenser und nicht ohne Kompromisse seitens der Israelis bei der Wiederherstellung eines infrastrukturell lebensfähigen palästinensischen Staatsgebietes.

Aber auch das direkte Umfeld hat sich geändert. Seit heute gilt ein 6-monatiger Waffenstillstand zwischen Israel und der Hamas. Dies wird nicht nur die humanitäre Situation im Gazastreifen verbessern, sondern eröffnet auch die Möglichkeit, dass es innerhalb der Palästinenser wieder zu einer Annäherung kommen kann. Im Libanon ist die politische Blockade fürs erste aufgebrochen - auch wenn wir uns darüber im Klaren sein sollten, dass dieser Zustand ausgesprochen fragil ist, und die Hisbollah letzten Endes einen Punktsieg hat erringen können.

Und schließlich Syrien. Wir werden uns in diesem Hause sicherlich schnell darüber einig sein, dass es ohne Syrien keine nachhaltige Friedenslösung im Nahen Osten wird geben können. Ohne Zweifel ist Syrien ein ganz schwieriger Partner – und übrigens auch ein ganz schwer einzuschätzender Partner. Und trotzdem bin ich der Überzeugung, dass es richtig war, Syrien zu der Annapolis-Konferenz einzuladen. Und deshalb können wir es nur begrüßen, dass Israel und Syrien mithilfe türkischer Vermittlung derzeit wieder im Gespräch sind. Denn unser Interesse hinsichtlich Syriens geht weit über den Kernkonflikt des Nahen Ostens hinaus. Wenn es uns gelingt, Syrien ein Stück weit aus der Umarmung des Iran zu lösen und mehr an den Westen zu binden, dann ist sehr viel gewonnen. Dass Syrien in den letzten Monaten wieder offener für den Dialog geworden ist, können wir deshalb nur begrüßen und unterstützen.

Vergleichbares gilt übrigens für die Staaten der arabischen Halbinsel. Dass es der Bundeskanzlerin gelungen ist, zuvorderst Saudi-Arabien wieder zu einem möglichen Teil der Lösung des Nahostkonfliktes zu machen, war ein richtiger Schritt. Er hat Bewegung in den Nahostprozess gebracht, die vorher nicht zu erkennen war.

II.

Ich möchte hier nicht zuviel Hoffnung in die Welt setzen. Das wäre angesichts der vielen „Beinahe“-Lösungen, die der Nahe Osten schon gesehen hat, vermessen. Aber klar ist doch, dass sich jede Anstrengung lohnt, zu einer Lösung zu kommen.

In der kommenden Woche, meine Damen und Herren, wird so etwas wie eine „kleine Zwischenkonferenz“ des Annapolis-Prozesses hier in Berlin stattfinden. Ich hoffe sehr, dass dabei am Ende mehr herauskommen wird, als die Instrumentalisierung eines so wichtigen außenpolitischen Themas für innenpolitische Zwecke. Was wir in dieser Bundesregierung mit Blick auf das deutsch-chinesische Verhältnis in den letzten Monaten erlebt haben, darf sich nicht auch noch auf unsere Nahostpolitik übertragen.

Zudem hoffe ich sehr, dass die Bundesregierung uns mehr präsentieren wird als „alten Wein in neuen Schläuchen“. Die Förderung von „ziviler Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit“ ist ja nicht erst seit gestern Schwerpunkt deutscher Hilfe für die palästinensischen

Gebiete. Wir sollten auch nicht so tun, als wäre das der Fall. Viel wichtiger ist die Frage, wie es mit dem Annapolis-Prozess weitergehen wird, ob eine mögliche Vereinbarung zwischen Israel und Syrien in den Ansatz eingebunden werden kann, ob es bei den Kernthemen „Status von Jerusalem“, der Rückkehr von Flüchtlingen und dem Rückbau israelischer Siedlungen Einigkeit hergestellt werden kann und auf welcher Zeitachse sich diese Fragen bewegen. Dies sind die wesentlichen Punkte, die in diesem Sommer entwickelt werden müssen. 60 Jahre nach Gründung des Staates Israel ist es hierfür allerhöchste Zeit.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.